

Horst Selbiger

VERFEMT – VERFOLGT – VERRATEN
ABRISS MEINES LEBENS

Horst Selbiger

VERFEMT – VERFOLGT – VERRATEN

ABRISS MEINES LEBENS

Fragt uns, wir sind die Letzten!

Wenn wir nicht mehr sind, ist alles nur noch papierne Geschichte.



INHALTSVERZEICHNIS

Statt eines Vorwortes.....	7
Zweimal Esther.....	9
Die „Fabrikaktion“.....	15
Der Aufstand in der Rosenstraße.....	23
Die Selbigers.....	29
Der Aufstieg Hitlers.....	47
Meine Schulen.....	59
Der 9. November 1938.....	67
Der Beginn der Massenmorde.....	75
Der erste Judentransport aus Berlin.....	81
„Unwertes“ Leben.....	89
Bauhilfsarbeiter.....	95
Ungehorsames und Illegales.....	99
Der Untergang Hitlers.....	103
Ein neues Leben sollte beginnen – Aber wie?.....	107
Die Restauration.....	117
Ein anderes Deutschland.....	143
Wirklich das kleinere Übel?.....	151
Ein sterbender Verein.....	155
Anhang	
Bilder und Textdokumente zum abenteuerlichen und gleichzeitig erschreckenden Leben des Horst Selbigers.....	161
Auswahlbibliografie/weiterführende Literatur und Quellennachweise.....	191
Eine etwas andere Danksagung.....	199

STATT EINES VORWORTES

DER SCHWUR VON BUCHENWALD

Wir Buchenwalder,
Russen, Franzosen, Polen, Tschechen, Slowaken und Deutsche, Spanier, Italiener und Österreicher, Belgier und Holländer, Engländer, Luxemburger, Rumänen, Jugoslawen und Ungarn, kämpften gemeinsam gegen die SS, gegen die nazistischen Verbrecher, für unsere eigene Befreiung.

Uns beseelt eine Idee:

Unsere Sache ist gerecht –
Der Sieg muss unser sein!

Wir führten in vielen Sprachen den gleichen, harten, erbarmungslosen, opferreichen Kampf und dieser Kampf ist noch nicht zu Ende.

Noch wehen Hitlerfahnen!

Noch leben die Mörder unserer Kameraden!

Noch laufen unsere sadistischen Peiniger frei herum!

Wir schwören deshalb vor aller Welt auf diesem Appellplatz, an dieser Stätte des faschistischen Grauens:

Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der
letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht!

Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung.
Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.

Das sind wir unseren gemordeten Kameraden, ihren Angehörigen schuldig.

Zum Zeichen eurer Bereitschaft für diesen Kampf erhebt die Hand zum Schwur und sprecht mir nach:

WIR SCHWÖREN!

Ansprache auf der Trauerkundgebung des Lagers Buchenwald am 19. April 1945

ZWEIMAL ESTHER

Im Frühjahr 1942 verdichtete sich das Gerücht, dass alle jüdischen Schulen geschlossen werden sollten. In dieser Situation wollten wir, gerade so 14, 15 Jahre alt, in unserer Schulklasse, zum jüdischen Purimfest, ein jüdisches Freudenfest so um die Osterzeit, noch einmal ein Theaterstück aufführen.

Und wer immer da glaubt, dass Rassismus ein Zeichen der Neuzeit sei, der irrt gewaltig. Bereits in biblischer Zeit wurde das Volk Israel Opfer staatlicher Verfolgungen, wovon ausführlich das Buch Esther erzählt. Es spielt um 480 vor unserer Zeitrechnung – also vor zweitausendfünfhundert Jahren – nach dem Ende der babylonischen Herrschaft unter dem persischen König Ahasveros.

Die Geschichte, die ich Ihnen erzählen möchte, handelt von zwei staatlich angeordneten Genoziden. Der eine wurde abgewendet durch Esthers mutigen Kampf gegen Haman, den anderen lebten und erlebten wir 1942 unmittelbar, als der Tod ein Meister aus Deutschland war und es niemanden gab, der es vermochte, den Tätern Einhalt zu gebieten. Sechs Millionen Kinder, Frauen und Männer hat er das Leben gekostet. Ich bin einer der Überlebenden dieses Massenmords an meinem, dem jüdischen Volk.

Kyrus, einer der Vorgänger von Ahasveros, hatte den von den Babyloniern verschleppten Israeliten 538 vor unserer Zeitrechnung die Heimkehr in ihr Land erlaubt. Dennoch waren viele Juden im Exil geblieben, wo sie innerhalb von drei Jahrzehnten Wurzeln geschlagen hatten.

Damals wurden aus dem ganzen Land die schönsten Mädchen herbeigeschafft, denn der König wollte wieder eine Königin an seiner Seite. Er suchte sich die Allerschönste heraus. So wurde Esther, die Ziehtochter und Cousine von Mordechai, die Königin, ohne dass ihr Gemahl ahnte, dass Esther eine Jüdin war.

Das Buch Esther erzählt vom Plan des persischen Ministers Haman, die Juden im Reich des Ahasveros gänzlich auszurotten. Grund dafür war die Verletzung von Hamans Eitelkeit durch den Juden Mordechai, der nicht bereit war, sich vor Haman zu verbeugen.

In der deutschen Literatur hat Friedrich von Schiller in etwa die gleiche Situation in seinem Drama „Wilhelm Tell“ geschildert. Auch Tell war nicht bereit, den Hut des Gessler dort auf der Stange zu grüßen. Und so legte sich Wilhelm Tell, genau wie unser Mordechai, mit der Obrigkeit an.

Unlängst fand ich eine Bemerkung über die Obrigkeitshörigkeit in der Hitlerzeit: „Man hat oft die Groteske skizziert, dass wir auch einen Briefkasten mit erhobenem Arm grüßen würden, wenn man es uns befohlen hätte. Wir haben oft darüber gelacht. Wir hätten es nicht tun sollen“, schrieb ein Journalist der „Nordwest Zeitung“. Ja, es ist vorstellbar, hätte es von der NS-Obrigkeit einen solchen Befehl gegeben, jeder Deutsche hätte jeden Briefkasten mit dem „Hitlergruß“ geehrt.

Doch zurück zu jenem Haman; er hasste die Fremden im Land, hasste ihre andere Gläubigkeit – und er hasste Mordechai unsäglich und wollte deshalb alle Juden ausrotten. Mit falschen Behauptungen besorgte sich Haman für sein Vorhaben eine Vollmacht des Königs zu einem bestimmten Datum, das durch Würfel festgelegt wurde (Würfel ist hebräisch „Pur“ und die Mehrzahl „Purim“). Mit königlichem Siegel wurde im ganzen Reich verkündet, dass am 13. Adar, das ist ein Tag im jüdischen Kalender, die jüdische Bevölkerung, samt ihren Kindern, vogelfrei sei und vernichtet werden dürfe.

Doch der Jüdin Esther, die ja jetzt Königin war, gelang es mit Mut und Klugheit, den mörderischen Plan Hamans zu vereiteln. Esther entlarvte Haman als ehrgeizigen und bösen Schurken, Rassisten und Volksverhetzer, wie man heute sagen würde, und sie gewann die Unterstützung des Königs für ihr Volk.

Und so endete Haman an dem hohen Galgen, den er selbst für die geplante Hinrichtung Mordechais hatte errichten lassen. Trunken vor Lebensfreude becherten die Juden – entgegen ihrer Gewohnheiten – im Übermaß. Manchmal ist es einfach nur gut, am Leben zu sein. Und noch heute, nach 2500 Jahren, bechern wir jeweils am 14. Adar, – – – und wir picheln und picheln und picheln, bis wir in unserer Geschichte von Mordechai und Haman nicht mehr den Mordeman vom Hadechai unterscheiden können.

So feiern wir Purim, unser Freudenfest, anlässlich unseres Sieges über den Rassismus und den Hass gegen die Juden vor 2500 Jahren.

Diese Geschichte von Esther, Mordechai, Ahasveros, dem König von Persien und Medien, und Haman, seinem Großwesir, die wollten wir zum Purimfest 1942 in unserer Schule in Berlin in der Großen Hamburger Straße aufführen, als sich eben die Gerüchte verbreiteten, dass alle jüdischen Schulen von den Nazis geschlossen werden sollten.

Ich war 1938 in die Mittelschule der Jüdischen Gemeinde, die sich in der Großen Hamburger Straße befand, umgeschult worden. Wir waren nicht mehr nach Geschlechtern getrennt, Mädchen und Jungen lernten gemeinsam in einer Klasse. Und da gab es ein bildhübsches Mädchen mit langen schwarzen Haaren und mit ausdrucksvollen schwarzen Augen.

Sie konnte wunderbar mit ihren Wimpern klimpern. Mal kam sie mit offenem Haar, mal mit einem geflochtenen Zopf, mal mit zweien; dann steckte sie wiederum alle Haare nach oben, das war die sogenannte „Entwarnungsfrisur“, angelehnt an „alles nach oben“ beim Ende des Fliegeralarms. Alles an ihr war schön, es gab keinen Makel. Esther wusste um ihre Wirkung. Meine erste Liebe. Meine einzige. Mit zehn. Ich durfte ihre Schulmappe tragen und war sehr stolz. Viele Mitschüler beneideten mich um Esthers Freundschaft. Diese Kinderfreundschaft mit zehn Jahren ging dann fast sechs Jahre weiter, mit all diesen Dingen, die man halt mit elf, dreizehn, fünfzehn Jahren so tut, die Erkundung des anderen Geschlechts, die liebevollen Umarmungen, ein Küsschen hier, ein Küsschen da, und alles das, was heute noch immer üblich ist.

Und dann diese unglaublich spannende Geschichte, als Esther das erst Mal vom Sport befreit wurde – und die noch viel spannendere, ja überwältigende Geschichte, als aus zwei kleinen Pickelchen so wunderschön geformte feste Mädchenbrüste wuchsen.

Ja, alles an ihr war schön, und alles mit ihr war schön. Wir waren nahezu unzertrennlich geworden. Es gefiel ihr und auch mir immer mehr in all den Jahren und es entwickelte sich eine wunderbare Freundschaft und eine Zeit des ersten Verliebtseins. Aus dieser kleinen Göre, war jetzt dieses schöne Mädchen geworden. Und nun – mit vierzehn – sollte meine Freundin diese Königin Esther in unserer Aufführung spielen.